

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 4

Artikel: Sichtmauerwerk als Gestaltungsmittel

Autor: Zietzschmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sichtmauerwerk als Gestaltungsmittel

Wer im Norden Europas Reisen unternommen hat, weiß, welch großen, ja entscheidenden Anteil der Backstein dort von jeher als unverputzt vermauertes Fassadenmaterial einnimmt. Sozusagen alle mittelalterlichen Gebäude der Hansastädte, vor allem die großartigen Domkirchen, aber ebenso neuzeitliche Bauten in Kopenhagen oder Stockholm, haben Sichtmauerwerk in verschiedenster Ausführung und verschiedenstem Material verwendet. Eines der berühmtesten Beispiele ist das Stockholmer Stadthaus, dessen Turm zum Wahrzeichen der schwedischen Hauptstadt geworden ist.

Viele Widerstände waren in unserem Lande zu überwinden, bis Sichtmauerwerk in immer größerem Ausmaße für alle Arten von Bauaufgaben Verwendung fand. Maßgebend bei deren Entwicklung waren vor allem junge Architekten. Dabei stehen uns gelbe, weißliche und rote Backsteine verschiedener Färbung zur Verfügung. Für Kleinaufgaben, wie

Einfamilienhäuser und Kleinfabriken, für Verkehrsbauten und Schulpavillons wird der Architekt reines Sichtmauerwerk verwenden, um ruhige, geschlossene Flächen zu erhalten. Für Großbauten, vor allem Skelett-Hochbauten, erfüllt Sichtmauerwerk, zum Beispiel als Ausfachung von Eisenbeton-Sichtskelett, eine wichtige Aufgabe. Wir nennen hier Bauten sehr repräsentativer Form, wie das Verwaltungsgebäude der Escher-Wyß AG. oder die in der ganzen Welt bekannt gewordene neue Kirche von Altstetten. Bei letzterem Beispiel ist vom Architekten Werner Moser, Zürich, das Sichtmauerwerk mit großem Können und selten gesehener Meisterschaft verwendet worden. Durch Vorsetzen je eines Steines ist ein sehr dekorativ wirkendes Mauerwerk entstanden, das gleichzeitig der dieser Bauaufgabe innewohnenden Symbolik mit einfachsten Mitteln Ausdruck gibt.

Es liegt uns daran, hier auch ein Wort über die Beschaffenheit des zu vermauernden Materials zu sagen. Obwohl gewöhnlicherweise der Architekt ein möglichst gleichfarbiges und gleichstrukturelles Material verlangt, möchten wir einer in verschiedenen Farben spielenden Mauerfläche, die auch bewußt nicht ganz gerade gebrannte Steine verwendet, das Wort reden. Es gibt unseres Wissens kein schöneres Sichtmauerwerk als dasjenige, welches durch Architekt Ragnar Östberg am Turm des Stockholmer Stadthauses verwen-

det wurde. Die Gesamtfläche ist von höchster Lebendigkeit und ruft im Beschauer den Eindruck einer lebendig gewachsenen Materie hervor. Östberg hat meterweise, ja ganze Stockwerke an diesem Turm während des Baues abtragen und Stück für Stück neu aufmauern lassen, bis er die bestmögliche Mauerart erreicht sah. Das Resultat ist in höchstem Maße befriedigend. Dieses Mauerwerk erinnert in seiner gesunden und lebendigen Struktur an ein luftig gebackenes Roggenbrot.

Das Spiel zwischen verputzten oder geschlemmten Fassadenteilen und Sichtmauerwerk ist von größtem Reiz. Ebenso schöne Resultate erreicht man mit völlig in Sichtbackstein erstellten Mauern. Zum Grün der Umgebung oder zu Holzwerk und Putz steht jegliches Sichtmauerwerk, wenn es nur nicht allzu glatt und schematisch vermauert wird, als lebendiger, wirkungsvoller Material- und Strukturgegensatz.

Wie bei Außenmauerwerk, so lassen sich im Inneren von Räumen große und interessante Kontraste durch Verwendung von Sichtmauerwerk erreichen. Die Amerikaner geben uns hierzu viele gute Beispiele, wobei wiederum die Spannung zwischen verputzten Wandpartien und Sichtmauerwerk, zwischen Holzdecken oder holzvertäfelten Wänden und Backstein zu starken Effekten führen kann.

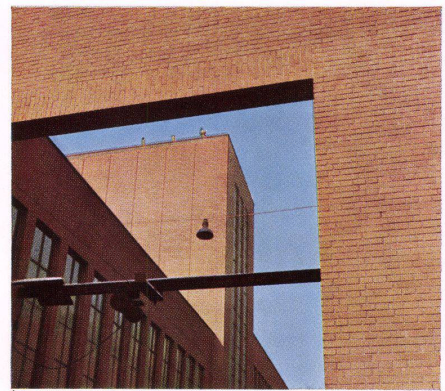
Zie.



Verwaltungsgebäude Escher-Wyß, Zürich
Architekt: R. Landolt, BSA SIA, Zürich



Schulhaus Hubelmatt, Luzern
Architekt: F. Zwicky, ETH, Luzern



1



2

1
Fabrikbau Georg Fischer, Schaffhausen
Architekt: Baubureau der Firma

2
Tonwarenfabrik Ernst Bodmer & Cie., Zürich
Architekt: René A. Herter, ETH, Zürich

Unten:

1
Wohnhaus in Zollikon
Architekt: J. Schütz, BSA SIA, Zürich

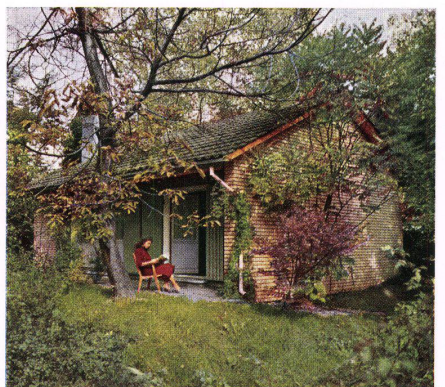
2
Weekendhaus Seminarstraße, Zürich (Musterhaus)
Architekt: Firma «Feriehus», Zürich

Farbaufnahmen:
Max Buchmann, Fotograf SWB, Zürich
Beringer & Pampalucchi, Zürich
(Tonwarenfabrik Ernst Bodmer & Cie., Zürich)

Wohnhaus A. Steiner, Luzern
Architekten: Gebr. Schärli, FSA, Luzern

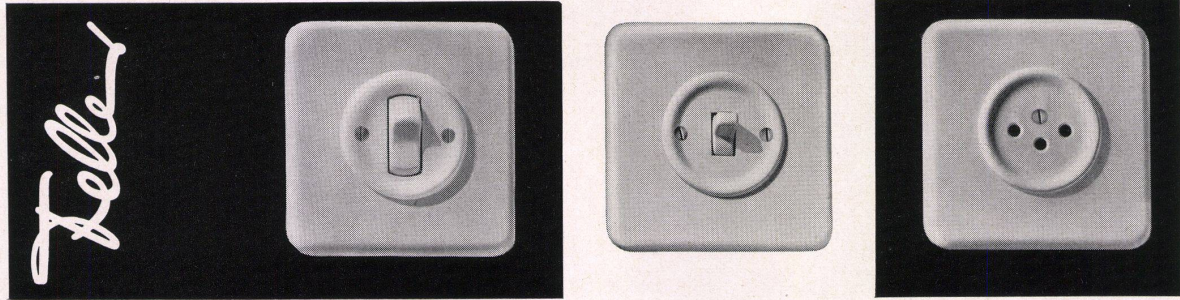


1



2

Neuzeitliche Schalter und Steckdosen für Unterputzmontage Adolf Feller AG. Horgen, Fabrik elektrischer Apparate



gere Tagesbeleuchtung der Räume ergeben, ohne daß die Gesamtlichtmenge wesentlich verringert wird. Es werden dabei nicht nur die Lichtkontraste weitgehend aufgehoben, sondern auch die raumklimatischen Verhältnisse durch Zerstreuung der im Sonnenlicht enthaltenen Wärmestrahlung verbessert. Wo ein Durchblick erhalten bleiben soll, kommt eine Teilverglasung mit lichtstreuenden beziehungsweise lichtlenkenden Gußgläsern in Betracht.

«Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.» (2/1955) berichtet, daß eine große amerikanische Fabrikhalle mit 30 Ausfahrten bis zu 24 qm Öffnungsfläche ausgestattet werden mußte. Um Wärmeverluste und Zuglufterscheinungen zu verhüten, wurden in alle Öffnungen je eine Luftschleuse für Ein- und Ausfahrt eingebaut, deren Türen photoelektrisch gesteuert und elektropneumatisch bedient werden. V.

Decke und Fußboden

Schüle (Gesundheits-Ingenieur 23-24/1954) hat an verschiedenen Fußböden Untersuchungen vorgenommen, um festzustellen, welche Fußtemperaturen sich ergeben. Beim Betonfußboden stellte sich ein ständiges Absinken nach der Berührung zwischen Fuß und Boden ein, beim Holzfußboden näherte sie sich einem konstanten niedrigsten Wert, und beim Korkfußboden erhöhte sie sich sogar. Bei Fußböden, die aus mehreren Schichten bestehen, bereitet die Prüfung durch Versuchspersonen gewisse Schwierigkeiten, und es wurde deshalb ein «künstlicher Fuß» entwickelt, der die Untersuchung derartiger Böden ermöglichte.

Van Bremen (Bouw 1/1955) klassifiziert in zwei Tabellen die verschiedenen Fußböden, die für Krankenhäuser in Betracht kommen. In der ersten Tabelle wird für die Eigenschaften angegeben, welche Bedeutung (wichtigste Forderung, grundsätzlich wichtig, erwünscht, aber nicht notwendig, unwesentlich) sie in den Krankenzimmern, auf den Fluren und in den Dienststrassen haben. Die zweite Tabelle gibt dann für 22 Fußbodenarten eine Be-

wertung der einzelnen Eigenschaften (gut, brauchbar, mäßig).

Müller (Bitumen 8/1954) berichtet über Schäden an Mosaikparkettfußböden, die auf einem schwimmenden Gußasphaltestrich verlegt waren. Es handelte sich um Wohnräume für amerikanische Truppen und deren Angehörige, und die Schäden waren derartig, daß einzelne Parkettstäbe tief in den Gußasphalt eingedrückt waren. Die Untersuchung zeigte, daß die Ursache weniger in der Beschaffenheit des Gußasphalts zu suchen war, als vielmehr in der starken Überheizung der Räume (durchschnittlich 28 Grad Celsius!) und der Tatsache, daß die kleinen Stäbe des Mosaikparketts keinen Zusammenhang untereinander haben und deshalb keine Druckverteilung auftritt. Als Vorbeugung wird empfohlen, nicht den normalen Gußasphalt zu verwenden, sondern einen anderen mit wesentlich geringerer Eindringtiefe.

Haus- und Gesundheitstechnik

Busse (Bauwelt 6/1955) vergleicht die Heizungskosten für ein größeres Einfamilienhaus bei Koks-, Öl- und Gasfeuerung. Unter Berücksichtigung aller Nebenkosten ergibt sich, daß die Ölfeuerung nur wenig teurer ist als die Koksfeuerung und billiger als Gas. Das Verhältnis verschiebt sich jedoch wesentlich zugunsten der Koksfeuerung, wenn aus der Bedienung keine Extrakosten entstehen.

Stürzenacker (Der Deutsche Baumeister 12/1955) setzt sich für die Radiatorenheizung ein und lehnt es ab, der Strahlungsheizung allgemeine Vorteile zuzuerkennen. Wirtschaftlichkeit im Betrieb, zuverlässige und bewährte Ausführung sowie die schnelle Anpassung an die Heizbedürfnisse werden demgegenüber als Vorzüge der Radiatorenheizung genannt.

«Die Bauzeitung» (12/1954) tritt für die Einzelheizung ein und gibt an, daß im Bundesgebiet 85 Prozent aller Haushaltungen mit einer Einzelheizung und

nur 11 Prozent mit einer Zentralheizung ausgestattet sind. Die Heizkosten je kcal liegen beim Alles- und Dauerbrenner zwischen 3,5 und 5,8 Pf, beim Kachelofen bei 10,0 Pf und bei der Warmwasserheizung bei 16,0 Pf. Die Jahresbetriebskosten in Quadratmeter Wohnfläche (Brennstoff + Verzinsung + Amortisation) werden für Einzelheizung mit 3,91 bis 3,96 DM und für Warmwasserheizung mit 5,50 DM/Heizperiode angegeben.

Schirm (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) befaßt sich mit den Deckenstrahlungsheizungen und nennt als überschlägliche Kosten für eine unterzuhängende Heizdecke ohne Kessel, Umwälzpumpe und Steigleitungen etwa 30 DM/qm Deckenfläche. Insgesamt sind die Anlagekosten etwa 20-30 Prozent höher als die einer gewöhnlichen Warmwasserpumpenheizung. Im Betrieb ergeben sich jedoch Brennstoffersparnisse.

Kollmar und Liese (Gesundheits-Ingenieur 1-2/1955) geben eingehende theoretische Betrachtungen zum Wesen der Infrarotheizung. Wärmepsychologisch kann sie im üblichen Heizbetrieb nicht mehr erreichen als die übrigen Heizverfahren, und wärmewirtschaftlich ergeben sich innerhalb einer gleichen Behaglichkeitszeit und eines gleichen Behaglichkeitswertes keine Ersparnisse gegenüber anderen Strahlungsheizungen. Ihr Vorteil liegt in der kürzeren Heizzeit. In Fabrikhallen kann der Kaltluftneff durch offene Tore und der kühlende Einfluß kalter Außenwände und großer Fensterflächen durch die senkrechte Wärmestrahlung nicht verhindert werden.

Samwer (Der Architekt 11/1954) lenkt die Aufmerksamkeit auf ein neues Gerät zur Bereitung von Warmwasser. Der Durchlauferhitzer, der unter der Spüle eingebaut werden kann, aber auch für die Bereitstellung von Badewasser ausreicht, läßt sich sowohl vom Küchenherd als auch von der Zentralheizung oder mit Hilfe des eingebauten elektrischen Erhitzers betreiben und gestattet eine gewisse Abstufung der Wassertemperatur. Leibner (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) zeigt an einigen Beispielen, wie sich

fehlerhafte Schornsteinanlagen verbessern lassen. Häufig sind Fehler am Zungenmauerwerk, und diese werden am besten dadurch behoben, daß man die Zunge bis 50 cm unter Schornsteinoberkante von oben her entfernt. Müssen bei nachträglichem Einbau von Zentralheizungen zwei Rohre gemeinsam für den Kessel benutzt werden, so empfiehlt es sich, ebenfalls die unteren 50 cm der Zunge zu beseitigen. Als Schornstein-aufsatz hat sich die über das Schornsteinmauerwerk reichlich vorstehende Scheibe auf runden Betonsokkeln bewährt.

«Building Materials Digest» (12/1954) bemerkt, daß die englischen Behörden jährlich 100 000 Pfund Sterling ausgeben müssen für die Behebung von Verstopfungen in Abflüßleitungen und für sonstige Arbeiten, die mit der unzweckmäßigen Ausführung der Leitungen zusammenhängen. Es wird empfohlen, das Geld lieber für die bessere Ausführung der Leitungen aufzuwenden.

«Polytechnisch tijdschrift» (1-2/1955) bringt eine Übersicht über die derzeitigen Rohrleitungen aus Kunststoff. Neben einem tabellarischen Vergleich der spezifischen Eigenschaften verschiedener Produkte ist ein Kostenvergleich von besonderem Interesse. Für ein Rohr von 5 cm Durchmesser lagen die Gestehungspreise 1951 in den USA im folgenden Verhältnis zueinander: Gußeisen 29, verzinktes Eisen 40, Kunststoffe 62-165, Messing 225, rostfreier Stahl 432. V.

Berichtigung

Durch ein Versehen wurden bei 2 Bildern auf der 4-Farblendruckseite gegenüber S. 251 in Nr. 4/1955 die Bildunterschriften verwechselt. Richtig soll es heißen: Bei Bild links unten: «Wohnhaus in Zollikon, Architekt: J. Schütz, BSA/SIA, Zürich», bei Bild 1, untere Reihe: «Wohnhaus A. Steiner, Luzern, Architekten: Gebrüder Schärli, FSA, Luzern».

Schieser & Lüthy A. G.

Aarau

REX THERM

Küchenkombination

Die glückliche Lösung

für den neuzeitlichen Haushalt!

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt und Offerte